



## Sich aus dem Lockdown malen

Mitten im schwarzen Gewusel: Maureen Kägis Einzelwerk «Untitled (Hippocampus)».

Fotos: Peter Pfister

**KUNST** Die Vebikus-Ausstellung mit Romana Del Negro, Stefanie und Maureen Kägi und Esther Stewart gleicht einer Unterhaltung darüber, was Malerei alles sein kann im Hier und Jetzt.

**Caroline Baur**

Der Blickwinkel ist das, was zählt. Eine leichte Drehung des Kopfes, und man befindet sich in einem neuen Raum, in einer anderen Atmosphäre. Ebendieser Winkel wird in Bezug darauf, was Malerei alles sein kann, in der neu eröffneten Parallelausstellung im *Vebikus* erweitert. Nicht nur, indem die Ausstellung im unteren Raum des *Vebikus* mit Romana Del Negro's *Pigmentzeichnungen* in scharfer Kontur und Reibung mit der Ausstellung *Secret Sisters* steht. Auch die gemeinsam entwickelte Ausstellung dieser geheimen Schwestern im oberen Raum, der drei jüngeren Künstlerinnen Esther Stewart, Maureen Kägi und Stefanie Kägi, lebt von Kontrasten, unterschiedlichen Techniken und einem grossen Farbspektrum.

«Colorbashing» wollten sie betreiben, erzählt Stefanie Kägi lachend. Nach Monaten im Lockdown in Berlin, Wien und Melbourne war da ein unbändiger Tatendrang, endlich wieder in einem Ausstellungsraum Hand anlegen zu können. Sieben Tage hat sie mit ihrer leiblichen Schwester obsessiv an den Wandmalereien gearbeitet. Diese umgeben, unterstützen und kontrastieren die drei bereits im Vorfeld gefertigten Einzelwerke der Künstle-

rinnen. Vor einem Dreivierteljahr, als sie die Ausstellung zu planen begannen, wurde allmählich klar, dass Esther Stewart nicht wird einreisen können. Deshalb, so wie es die Covid-Ära erfordert, fand der kollaborative Prozess des Sammelns, Denkens und Kreierens im digitalen Raum statt und fand Eingang in die luftige Collage dieser Ausstellung.

### Gelati und Blumen

Comichaftes Gekribbel, als wäre es mit einer Computermaus gezeichnet, Emoticons, Raster, Stencils, Pastell-Flächen, figurative Abstraktionen und geometrische Farbflächen – diese Elemente lassen an eine lebhaftere Unterhaltung in verschiedenen Sprachen denken, wobei sich die Unterhaltenden durchaus verstehen. Der Inhalt des Gesprächs: die Malerei im digitalen Zeitalter.

Esther Stewarts Einzelwerk erinnert an ein grosses Fenster, das in die dritte Dimension wächst, mit geometrischen Formen aus blauem, grünem, rotem, weissem und lachs-farbenem Stoff. Eigentlich könnte man es ein Patchwork nennen, wobei die Ästhetik konstruktivistische, minimalistische Malerei

zitiert. An der gegenüberliegenden Wand, die von den Kägi-Schwestern auf Anweisung von Stewart bemalt wurde, assoziiert man ein Ikea-Logo, mit Flächen in Grün, Blau und Gelb. Ist es ein Kommentar dazu, dass Werbung in der digitalen Ära überall platziert wird und ins Unbewusste sickert?

Nicht an Werbung, aber an das Interieur einer italienischen Gelatibude erinnert Stefanie Kägis neunteilige Serie *Still Life*. Die Werke hängen auf einem orange und weiss gerasterten Untergrund, in unerwarteten, sich beisenden und doch anziehenden Farbkombinationen. Auf den Stillleben sind abstrahierte Vasen mit Blumen und Fruchtschalen zu sehen, daneben liegt mal ein Smartphone oder ein Löffel. Die Maltechnik erinnert wie bei den Wandmalereien an digitale Zeichnungswerkzeuge, wirken gekribbelt und gesprayed, aber sind analog mit Pigment und Hasenleim, einem gelatineartigen Material, gemalt.

«Stillleben sind sie im doppelten Sinne», sagt Stefanie Kägi. Sie hat sich während des Lockdowns immer wieder mit dem Interieur beschäftigt, und zwar ihrem ganz privaten. Die Einzige ist sie aber nicht, die sich zu Zeiten der allgemeinen Tristesse und eingeschlafener Sozialität etwas Farbe in Form von Blumen und Obst nach Hause auf den Schreibtisch holte – wie Henri Matisse, der zu Zeiten des Kriegs keine Kriegsmotive, sondern Blumen malte. Wahrscheinlich um lebendig zu bleiben, aus psychischer Notwendigkeit. Diese Referenz zu Matisse zieht Eve Hübscher in ihrer schriftlichen Laudatio zur Ausstellung, die aber noch weiter zu spinnen ist: Stefanie Kägis Arbeiten muten tatsächlich wie ein zeitgenössischer Ma-

tisse an, mit den leicht schwebenden, tanzen- den Abstraktionen und der Farbauswahl. Nur das Tempo des Pinselstrichs scheint ganz unser schnelllebigen Zeit angepasst zu sein.

## Pixel und Textil

Dringliches, schwarzes Gedankengewusel liegt dagegen auf der Wand gegenüber, die vertrackten Schlaufen lassen an ein auf Hochtouren arbeitendes Hirn denken, das die eigenen Gedankenwege immer wieder auf andere Weise durchquert, aber den Ausweg nicht zu finden scheint. Mitten im Gewusel hebt sich Maureen Kägis Einzelwerk *Untitled (Hippocampus)* ab. Es geht also tatsächlich ums Gehirn. Das Gemälde wirkt inmitten der schwarzen Schlaufen wie ein Fenster mit Blick auf einen kaputten, flirrenden Bildschirm. Von weitem schimmert das Bild in violett getönten Regenbogenfarben, das Ganze gleicht auch einem feinen Gewebe. Wie viel Weberei mit Computertechnik zu tun hat, weiss man spätestens seit Sadie Plants feministischer Pionierarbeit *Zeros + Ones*, wo die Philosophin die Geschichte der Gräfin Ada Lovelace erzählt: der Erfinderin der ersten Programmiersprache, lange bevor eine Hardware dafür entwickelt war. Inspiriert war Lovelace vom Jaquardwebstuhl. Auch bei Maureen Kägi finden sich die Kettfäden des Gewebes bei näherer Betrachtung: feine grüne, rote und blaue Linien, die miteinander interferieren. Die gewählten Farben sind die der digitalen Farbpalette: Alles was wir an Farben auf Bildschirmen sehen, sind kleinste Pixel dieser drei Farben.

Zwischen die Textur hat Maureen Kägi kleine Glitsches eingebaut, also «Fehler» im Programm: Leerstellen in den Linien sehen von etwas Distanz aus wie Kringlel oder ein abstrahiertes Seepferdchen. Eve Hübscher macht

in der Laudatio darauf aufmerksam, dass es optische Parallelen zwischen Seepferdchen und dem sich im Gehirn befindenden Hippocampus gibt. Dieser ist der «Arbeitsspeicher» des Gehirns und Schaltstelle zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis. Die Imaginationsfähigkeit sei hier angesiedelt, die unter längeren Phasen von Stress zum Erstarren gebracht werden kann. Das Seepferdchen, das seit der griechischen und chinesischen Antike für Macht und Glück steht, könnte hier also der kleine Ausweg aus den psychischen Lockdowns bedeuten, als Leerstellen, die noch nicht überschrieben wurden.

Überhaupt erscheint die collagenartige Ausstellung der *Secret Sisters* wie eine Einladung, Raum zu schaffen, um grosszügig und luftig zu experimentieren mit dem, was einem umgibt. Die Wände verlieren ihre Starre und Symbole können in bestimmten Konstellationen etwas bedeuten, oder auch einfach nicht. So wie es in digitaler Kommunikation schnell zu Missverständnissen kommen kann, ist diese Ausstellung ein Spielplatz für luzides Assoziieren, wo das Missverstehen auch Spass machen kann.

## Es malt der Körper

Mehr um Licht denn um Luft, aber genauso um Raum und dessen Ausdehnung geht es bei den Pigmentzeichnungen von Romana Del Negro in der Parallelausstellung. Im Gegensatz zur Ausstellung *Secret Sisters*, in der sich die Arbeiten in den Ausstellungsraum auszu dehnen scheinen, hat Del Negro die Dreidimensionalität klassisch eingerahmt. Die Werke wirken wie einzelne Tore in fragmentierte Welten, die jedoch selbst unendlich sind, denn sie haben weder Zentrum noch eine bestimmte Ausrichtung, sondern sind verschachtelte La-

byrinthe, kubistische und futuristische Male- reien werden ins Gedächtnis gerufen. Ähnlich wie bei den Wandmalereien erkennt man auch bei Del Negro ein obsessives Eintauchen in die Räume, die sie baut.

«Während ich daran arbeite, schaue ich die Werke selten von weitem an», sagt Del Negro. Sie geht intuitiv vor, die Farben, mit denen sie beginnt, bestimmen die Farbigkeit. Mit den blossen Händen trägt sie die Pigmente auf, verstreicht sie, zieht Linien mit dem Radiergummi, die wie Lichteinfälle wirken, trägt neue Schichten auf und wieder ab: Eine Arbeitsweise voller Körperlichkeit. Charakteristisch ist dieses Zerlegen und Zusammenbauen von Einzelteilen für ihr gesamtes Schaffen, in dem sie gerne mit Gegensätzen spielt: Ordnung und Chaos, Natur und Architektur.

So sehr sich die beiden Ausstellungen konturieren, mit Kombination der vier Künstlerinnen bringt diese Kuration auf den Punkt, was die Ausstellung so gut macht: Kontraste und Gegensätze öffnen das Denken. Raus aus den psychischen Lockdowns!

Die Ausstellung im *Vebikus* dauert bis zum 2. Mai. Öffnungszeiten unter: [www.vebikus.ch](http://www.vebikus.ch)

ANZEIGE

**norm holz bau**  
ZIMMEREI | SCHREINEREI | CNC-BEARBEITUNG

**DER HOLZBAU-  
SPEZIALIST IN  
RAMSEN!**

norm holz bau ag  
Sonnenstrasse 435  
CH-8282 Ramsen  
Tel. +41 52 743 16 16

[www.norm-holz-bau.ch](http://www.norm-holz-bau.ch)



Stefanie (links) und Maureen Kägi vor einem Werk von Esther Stewart, die nicht anreisen konnte. Rechts ein Bild von Romana Del Negro.